

**Ernst Bloch  
Thomas Münzer  
als Theologe  
der Revolution**

**suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft 551

Ernst Bloch  
Werkausgabe Band 2

Ernst Bloch  
Thomas Münzer als Theologe  
der Revolution

Dieser Band ist text- und seitenidentisch mit  
Ernst Bloch Gesamtausgabe Band 2  
Thomas Münzer als Theologe der Revolution  
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1969  
Ergänzte Ausgabe 1969  
Erste Ausgabe: München 1921 Kurt Wolff  
Zweite Ausgabe: Frankfurt 1962 Bibliothek Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2016

Erste Auflage 1985  
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 551  
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1969  
Suhrkamp Taschenbuch Verlag  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany  
Umschlag nach Entwürfen von  
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt  
ISBN 978-3-518-28151-2

MARGARETE SUSMAN ZUGEEIGNET



# INHALT

I. Wie zu lesen sei . . . . .	9
II. Quellen, Biographien und Neudrucke . . . . .	11
III. Das Leben Thomas Münzers . . . . .	17
1. Geburt . . . . .	17
2. Einflüsse . . . . .	17
3. Wanderschaft . . . . .	18
4. Streit . . . . .	19
5. Der Prager Aufruf . . . . .	20
6. Allstedt und der Geheimbund . . . . .	24
7. Im Exil . . . . .	42
8. Blick in den Chiliasmus von Bauernkrieg und Wiedertäufertum . . . . .	51
9. Das Manifest an die Bergknappen . . . . .	64
10. Die Schlacht bei Frankenhausen . . . . .	71
11. Ausgang der Revolution . . . . .	82
12. Münzer als Gestalt und Gegenwart . . . . .	94
IV. Richtung der Münzerschen Predigt und Theologie . . . . .	111
1. Der entlastete Mensch . . . . .	111
2. Über das Gewaltrecht des Guten . . . . .	112
3. Exkurs über die Kirchenkompromisse zwischen Welt und Christus . . . . .	117
Der mittlere Bürger 117 – Über Calvin und die Geld-Ideologie 118 – Über Luther und die Fürsten-Ideologie 123 – Über Luthers Glauben 135 – Der irdisch-überirdische Stufenbau des Katholizismus 148 – Die Sekte und der ketzerische Radikalismus 169	
4. Weiterung: Deutscher Quietismus und der Lutherherr . . . . .	175



5. Der absolute Mensch oder die Wege des	
Durchbruchs . . . . .	182
Die Angst 183 – Die Entgröbung 183 – Die lange Weile, der tiefste Unglaube und das innere Wort 188 – Die An- kunft des Glaubens 203	
Weiterungen: Bleibender Ansatz 210 – Wiedergeburt, er- neuerte Welt 211 – Wunder und Wunderbares 215 – Der Freigeist der Täufer bei Lessing 218 – Anders durchschla- gende Erinnerung bei Keller, Schelling 220	
V. Beschluß und die Hälfte des Reichs . . . . .	227
Nachbemerkung . . . . .	230

## I WIE ZU LESEN SEI

Wir wollen immer nur bei uns sein.

So blicken wir auch hier keineswegs zurück. Sondern uns selber mischen wir lebendig ein. Und auch die anderen kehren darin verwandelt wieder, die Toten kommen wieder, ihr Tun will mit uns nochmals werden. Münzer brach am jähesten ab und hat doch das Weitesten gewollt. Der ihn tätig Betrachtende also hat das Heute und das Unbedingte daran abgehalten, überblickbarer als im allzu schnellen Erlebnis, und doch gleich ungedämpft. Münzer vor allem ist Geschichte im fruchtbaren Sinn; er und das Seine und alles Vergangene, das sich lohnt, aufgeschrieben zu werden, ist dazu da, uns zu verpflichten, zu begeistern, das uns stetig Gemeinte immer breiter zu stützen.



## II QUELLEN, BIOGRAPHIEN UND NEUDRUCKE

Allzu sorgsam forschte man bisher diesem Manne nicht nach. Längere Strecken von Münzers Leben liegen im Dunkel, vielerlei, darunter wichtiges Tun und Sich-Verabreden, bleibt unaufgeklärt.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß hierüber sich noch wesentlich neue Berichte finden lassen. Förstemann und Seidemann scheinen das vorhandene handschriftliche und Aktenmaterial so ziemlich gehoben und gesammelt zu haben. Die Orte des Abdrucks sind in Haucks »Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche«, 1903, Artikel Münzer, sowie in Merx: »Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer«, Göttinger Dissertation 1889, nachzulesen. Merx stellte überdies auf Grund neu hinzugekommener Materialien mehrere Einzelheiten in den vordem erschienenen eigentlichen Münzerbiographien richtig; sonstwie ist die kurze Dissertation äußerlich und subaltern. Zuletzt noch hat Jordan in seinen Heften »Zur Geschichte der Stadt Mühlhausen in Thüringen«, Heft I, II, IV, VII, VIII, IX, Mühlhausen i. Th. 1901–11, einige Miscellen beigebracht und sie vom Standort eines Mühlhauser Oberlehrers aus verarbeitet.

Was die eigentlichen Darstellungen Münzers angeht, so hatte dieser allerdings auch damit kein Glück. Melanchthon (?) lieferte den ersten Lebensbericht: »Historie Thome Müntzers, des anfangers der Döringischen vffrur«, 1525 (in fast allen Gesamtausgaben der Lutherschen Werke abgedruckt); diese Schrift ist parteiisch, stellenweise bewußt verlogen und fast durchwegs unbrauchbar. Das von den nachfolgenden Historikern des Bauernkriegs über Münzer weiter Verbreitete ist von Melanchthon oder Pseudo-Melanchthon abgeschrieben; freilich gönnen einige anders wahlverwandte Männer, so vor allem Sebastian Franck und Gottfried Arnold in ihren Ketzerchroniken, der Erinnerung wenigstens an Münzers Lehre einigen Raum. Aber erst *Strobel*, bewegt durch die Französische Revolution, gab in sei-

nem Buch: »Leben, Schriften und Lehren Thomae Müntzers, des Urhebers des Bauernaufruhrs in Thüringen«, Nürnberg und Altdorf 1795, die erste ausgeprägte Biographie, vielfach anekdotisch gehalten, jedoch mit redlichem Bemühen, alles über und von Münzer noch Zugängliche endlich zu sammeln. Ihr folgte *Seidemann*: »Thomas Münzer, eine Monographie, nach den im Königlich Sächsischen Hauptstaatsarchiv zu Dresden vorhandenen Quellen bearbeitet«, Dresden und Leipzig 1842; eine oft fleißige Arbeit, der erste wissenschaftliche Bericht, jedoch mesquin und vor allem Müntzers reformatorischer Stellung und Theologie gegenüber völlig unzulänglich. Zuletzt noch gab *Kautsky*, das Ganze auch rein quellenmäßig in größeren Zusammenhang bringend, ein Münzerkapitel im 2. Band seiner »Vorläufer des neueren Sozialismus«, Stuttgart 1920; hier machen sich der freundlichere Blick, die revolutionäre Wertbeziehung in Auslese und Gruppierung des Materials sowie vor allem die ökumenisch-historische Methode angenehm bemerkbar; freilich vermag Kautskys Aufklärertum und religiöse Ahnungslosigkeit die »Pröbchen apokalyptischer Mystik«, wie er zu sagen pflegt, erst recht nicht zu akzeptieren oder auch nur zu apperzipieren. Die sonstigen, mehr allgemeinen Darstellungen Müntzers enthalten, in den kleinen und größeren Geschichtswerken, Kirchenhistorien und Realenzyklopädien, naturgemäß wenig Neues, konservieren dafür, dem Geist bürgerlich-feudaler Geschichtsschreibung entsprechend, desto treuer die Charakterbilder und sonstigen Werturteile des Melanchthonschen oder Pseudo-Melanchthonschen Nekrologs. Eine Ausnahme macht nur *Zimmermanns* liebenswerte »Geschichte des Bauernkrieges«, 2. Band, Stuttgart 1856, sowie vor allem Friedrich *Engels*, der in seiner kurzen Schrift: »Der deutsche Bauernkrieg«, neu aufgelegt 1908, die Zimmermannsche Darstellung mit Seitenblick auf 1848 ökonomisch-soziologisch paraphrasierte. *Troeltschs* weitschichtige »Soziallehren der christlichen Kirchen«, Mohr, Tübingen 1919, bringen oft sehr dankenswertes, auch grundsätzlich gruppiertes Material, unter anderem zur Einsicht in den Sektentypus und die soziologischen Grundsätze der Sektentheologie, verlieren aber über Münzer und die »aufgeregte, von mystischen Brocken lebende Klein-Leute-Re-

ligion«, über die eigentliche Ideologie des Bauernkrieges also, nur wenig Worte.

Hierhin, dorthin verstreut sind manche Aufrufe Münzers selber in den Berichten zu lesen. Die eigentlichen Originale finden sich nur zum Teil neu, und oft in recht entlegener Weise herausgegeben; der Rest bleibt bislang allein im Austauschverkehr der großen Bibliotheken einsehbar. Die drei Anweisungen zur deutschen Kirchenordnung finden sich abgedruckt in Sehling: »Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts«, Leipzig 1902, Bd. 1, S. 470 ff.; die »Außgetrückte emplöbung des falschen Glaubens« erschien, herausgegeben von Jordan, neu bei Danner, Mühlhausen i. Th. 1908, die »Hochverursachte Schutzrede« erschien, herausgegeben von Enders: »Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther« (Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts), bei Niemeyer, Halle 1893. Wie unnütz wird sonst überall das Gras von den Gräbern der Vergangenheit abgeweidet, – aber die Gesamtausgabe der wichtigeren Münzerbriefe, seiner Aufrufe und Originalschriften, ja des gesichteten Täufer-Schrifttums überhaupt, bleibt ein seit Jahrhunderten fortbestehendes erstaunliches Desiderat. (Seit diesem Überblick sind erschienen: Böhmer und Kirn, »Thomas Müntzers Briefwechsel«, Leipzig 1931; O. Brandt, »Thomas Müntzer, sein Leben und seine Schriften«, Jena 1933; C. Hinrichs, »Thomas Müntzers Politische Schriften«, Halle 1950; M. Smirin, »Die Volksreformation Thomas Müntzers und der große Bauernkrieg«, Berlin 1952; A. Meusel, »Thomas Müntzer und seine Zeit«, Berlin 1952 u. a.) Nicht minder überrascht, daß Münzer, daß all der ungeheuerliche Ausbruch um ihn dichterisch noch nicht wieder neu entzündet wurde; denn es besteht – da man Armin Steins Geschwätz: »Thomas Münzer«, Halle a. S. 1900, oder auch Theodor Mundts liberalistische Kolportage: »Thomas Münzer«, Altona 1841, nur der Abschreckung halber zu erwähnen braucht –, leider also besteht über Münzer oder die Wiedertäufer, trotz Emanuel Quint, noch kein Roman, der diesen ihr Leben wiederbrächte, der einer veränderten Seele, einem veränderten Zeitgrund an diesem wie an keinem anderen Stoff des europäisch gelebten Lebens die Einbringung des bloßen gott-

leeren »Romans« in die objektive Wachtraumfülle des »russischen Epos« erlaubte; Lukács' Romantheorie und Epopöe-Prophezeiung gemäß.

So werde wenigstens in diesen Blättern begrifflich ein dem Verwandtes erstrebt. Sie mischen in die heutigen, in die kommenden Tage frühes Bewegen, halb vergessene, nur noch abgemattete bewußte Gedanken ein. Gewiß doch und selbstverständlich ist die vorliegende Arbeit, unerachtet ihres empirischen Unterbaus, wesentlich geschichts- und religionsphilosophisch gehalten. Diesem entsprechend, daß nicht nur unser Leben, sondern alles von ihm Ergriffene fortarbeitet und derart nicht in seiner Zeit oder überhaupt innergeschichtlich beschlossen bleibt, sondern als Figur des Zeugnisses weiterwirkt, in ein übergeschichtliches Feld. Der Ritter Gluck tritt immer wieder, wie in E. T. A. Hoffmanns Erzählung, in sein Zimmer und spielt Armida glühender um; und Herder spricht nicht nur über Shakespeare, sondern darin auch Shakespeare über Herder, Sturm und Drang, Musikalität und Romantik. Folglich ist die Geschichte mit Erinnerung allein nicht heraufzubringen, gesellt sich den Kategorien der Wirksamkeits- oder noch innerhistorischen Wertbeziehung nicht auch noch das Weiterleben, das schließliche Selbst- und Allbetroffensein, der eigentlichste »Neudruck«, das produktive Schema des Eingedenkens hinzu: als unbetrügliches, essentielles Gewissen für all das Ungeschehene, uns ewig Gemeinte, Unbetretene, geschichtsphilosophisch wohl zu Betretende im bereits Geschehenen, im sinnlos-sinnvollen Gemenge, in der wirren Durchkreuzungs- und paradoxen Führungssumme unseres Schicksals. Die Toten kehren, wie im neuen Tun, so im neuanzeigenden Sinnzusammenhang wieder, und begriffene Geschichte, gestellt unter die fortwirkenden revolutionären Begriffe, zur Legende getrieben und durchleuchtet, wird unverlorene Funktion in ihrer auf Revolution und Apokalypse bezogenen Zeugenfülle. Sie ist keineswegs, wie bei Spengler, zerfallene Bilderfolge, keineswegs auch, wie im säkularisierten Augustinismus, ein festes Epos des Fortschritts und der heilsökonomischen Vorsehung, sondern harte, gefährdete Fahrt, ein Leiden, Wandern, Irren, Suchen nach der verborgenen Heimat; voll tragischer Durchstörung, kochend,

geborsten von Sprüngen, Ausbrüchen, einsamen Versprechungen, diskontinuierlich geladen mit dem Gewissen des Lichts. Gar vieles also an Historie, das herrschte und sich hoch beschwor, war in Wahrheit, als was es Sebastian Franck durchschaute: Gelächter, Fabel und Fastnachtsspiel, wo nicht offenes Teufelswerk vor Gott; aber die Niedergegangenen, Thomas Münzer und was sein Anblick lehrt zu sprechen, zählen an sich bereits zur geschichtsphilosophischen, ja geschichtstranszendenten Reihe; ein Palimpsest, mit den Zügen des Bauernkriegs überschrieben, mit den Betrachtungen einer anderen Welt auf dem Grund. So erscheine uns – denn der Staat ist der Teufel, aber die Freiheit der Kinder Gottes ist die Substanz –, mache uns hell und befestige uns der Rebell in Christo Thomas Münzer.





### III DAS LEBEN THOMAS MÜNZERS

#### GEBURT

1

Es war trübe um ihn von vorn an.

Fast verlassen wuchs der junge düstere Mensch auf. Münzer wurde als einziger Sohn kleiner Leute um 1490 in Stolberg geboren. Seinen Vater hat er frühe verloren, seine Mutter wurde übel behandelt, man suchte sie, als angeblich mittellos, aus der Stadt zu weisen. Der Vater soll, ein Opfer gräflicher Willkür, am Galgen geendet haben.

#### EINFLÜSSE

2

So erfuhr schon der Knabe alle Bitternisse der Schande und des Unrechts.

Er wurde still, schloß sich in sich selber. Nichts nahm er von »anderen« an, doch war er bereit genug, mit ihnen zu leiden. Die Not der Armen, des breiten Volkes zu fühlen, das zusammenbrach, zerlumpt, vertierend, ausgesogen. Und anderes noch kam seinem wachsamem Herzen von draußen entgegen. Die gärende Zeit zog an, jung für sich, voll ungekannter Dinge, das Land lag wach, ruhelos, wie voraufgeschickt, wanderten Boten, Kundschafter, Prediger umher. In den Waldtälern des Harz waren ohnedies geißlerische Lehre, Erinnerung an die Feme noch lebendig. Dies alles aber traf auf einen, der im Dunklen, Geraunten, Kommenden ringsum nichts hörte, als was in ihm selber sang. Später noch berichtet Münzer von der Verwunderung, »welche sich anhebt, wenn einer ein Kind ist von sechs oder sieben Jahren«. Und in Prag, 1521, legitimiert er: »daß ich mit allen Auserwählten, die mich von Jugend auf gekannt haben, zeugen mag, daß ich meinen allerhöchsten Fleiß vorgewandt habe, höheren Unterricht gehabt oder erlangt zu haben des heiligen unüberwindlichen Christenglaubens«. Gewiß also

fühlte sich Münzer, auch außerhalb der Einflüsse von Zeit, Sagenkreis, erwähltem Priesterberuf, noch eines geheimeren Umgangs gewürdigt, als ihn das äußere Zeugnis zu geben vermochte. »Was Bibel, Bubel, Babel, man muß auf einen Winkel kriechen und mit Gott reden«; gewiß also waren Leipzig und Frankfurt a. O. nicht die wesentlichen Studienorte seiner Jugend, ob Münzer auch den beiläufigen Hörsaal als Baccalaureus und Magister Artium verließ.

Er zog fortan predigend umher und soll nicht mißfallen haben. Seiner Art erschienen viele, bei den meisten gab es sich wieder. Nur einmal erging er sich, am Palmsonntag, in einer Weise, die verständigen Leuten doch zu schaffen machte. Auch drängte es Münzer bald noch kräftiger, ganz und gar nicht lutherisch, dem einreitenden Herrn nachzufolgen, die Tische der Wechsler umzustürzen. Um 1513 stiftete er, als Lehrer in Halle, bereits einen Geheimbund gegen den Erzbischof von Magdeburg. Das war die Zeit, von der Luther später schrieb, daß Münzer »im Lande umherstrich und seiner Untugend ein Nest suchte«. Bei Nonnen wurde er Beichtiger, darauf wieder, um 1517, Magister in Braunschweig, von dort soll er bereits vertrieben worden sein.

Aber nicht minder bewundernde Briefe an ihn sind aus diesen Tagen vorhanden. Niemals lau, scharf entschieden, an seinen Feinden wie an seinen Freunden, ist der frühe Münzer bereits durchaus als er selbst zu erkennen. Wie in Halle seine verschwörerische, so brach am neuen Ort, wohin er sich wandte, seine schwarmgeistige Natur hindurch. Er wurde Meßprediger in einem Nonnenkloster bei Weißenfels; doch die Worte der Wandlung ließ er aus, behielt eitel Brot und Wein und aß, in spiritualischer Laune, die Oblate ungeweiht. Zugleich muß den Ungewöhnlichen damals die regste geistige Leidenschaft bewegt haben; erhaltenen Bücherrechnungen zufolge beschäftigte er sich in jenen Jahren mit Eusebius, Hieronymus, Augustin, auch die Akten des Konstanzer und Basler Konzils ging er durch. Noch unter seinen nachgelassenen Schriften fand man

Taulers Sermones, die er mit der Theologia deutsch aufs höchste verehrte; auch erging er sich in den dunklen chiliastischen Weisungen des Abtes Joachim von Floris aus der Stauferzeit. Doch wollte Münzer dessen wie aller übrigen Schriften wiederum nur als Zeugnis gelten lassen, als Wetterleuchten und identisches Echo eines Lichts, das er von niemandem angenommen hatte, das er allein von »hoch droben« empfing, über alle Jahrhunderte hinweg.

## STREIT

4

Bald aber kehrte er von hier aus wieder unter Menschen zurück. Man merkte auf ihn, der noch lutherisch scheinen konnte, und Münzer bemühte sich, die feste Kanzel zu erproben.

Da indes zeigte sich rasch, wohin er die gärenden Massen trieb. Um Neujahr 1519 war Münzer in Leipzig, dort lernte er höchstwahrscheinlich Luther kennen, der gerade damals mit Eck disputierte. Luther empfing einen guten Eindruck von Münzer; dieser, damals schon einheitlich asketisch durchwaltet, einen weniger günstigen von Luther. Genug jedoch, Luther empfahl Münzer nach Zwickau, und um 1520 wurde der Kaplan Prediger in der industriell vorgeschrittenen, längst schon schwarmgeistig unterwühlten Textilstadt.

Nun war die spärliche Rede um, er hatte offenen Strom erreicht, gegen ihn, mit ihm zu schwimmen. Sogleich spürte Münzer die Verderber nicht nur unter den Bettelmönchen auf, unter den geizigen, berechnenden Heuchlern, »die da fressen mit ihren langen Gebeten die Häuser der Witwen«. Sondern der radikale Mann, anfangs noch Helfer an der reichen Marienkirche, fand bald seine genauere Wirkung an der proletarisch dotierten Katharinenkirche, worin die Zwickauer Tuchknappen ihre Fronleichnamsbruderschaft unterhielten. Er drängte sich unter diese, die Knapperei hielt zu ihm und hat mit ihm »mehr Konventikel gehalten, denn bei würdiger Priesterschaft, dadurch sich entsponnen, daß Magister Thomas vorgezogen die Knapperei, vornehmlich Niklas Storch als einzigen, der da baß wisse die Bibel und hoch erkannt im Geist«. Sehr zum Mißfallen Luthers brach danach erbitterter Streit aus mit dem wohl-